

<b>Zeitschrift:</b>	Trans : Publikationsreihe des Fachvereins der Studierenden am Departement Architektur der ETH Zürich
<b>Herausgeber:</b>	Departement Architektur der ETH Zürich
<b>Band:</b>	- (1998)
<b>Heft:</b>	3
<b>Artikel:</b>	Vom Haus der Kunst zum Kunstabau : über Kunsträume und Raumkunst
<b>Autor:</b>	Damaschek, Irit / Keller, Rea
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-919346">https://doi.org/10.5169/seals-919346</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 21.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Vom Haus der Kunst zum Kunstbau

Irit Damaschek

Rea Keller

über Kunsträume und Raumkunst

Ein Monument von aussen. Man steigt die steinerne Treppe hoch, findet zwischen dicken Säulen den Eingang, lässt zuerst die Leute raus und stemmt sich dann selber gegen die schwere Türe, um in die Eingangshalle zu gelangen. Künstliches Licht.

Weiter hinten, inmitten der Kunstpostkarten, aber trotzdem unübersehbar, steht ein edles Kassenmöbel. Dort stellt man sich an und wartet darauf, von der adrett gekleideten Dame das Eintrittsticket überreicht zu bekommen. Es ist gleichzeitig eine Kunstpostkarte mit einem Bild der Ausstellung.

Mit dem Ticket in der Hand geht man nun in aller Ruhe zur Garderobe, um Jacke und Tasche abzugeben. Vom roten Farbschimmer angelockt findet man im langsamem Besucherstrom zurück, und dem Kunstgenuss steht nichts mehr im Wege. Bloss noch ein kurzer Halt an der Türe zum Ausstellungsraum, wo eine ältere Frau vorsichtig und gekonnt den unteren Teil der Karte abreisst. Jetzt darf man rein.

Vor jedem Bild steht mindestens ein Betrachter, und man weiss nicht so recht, wo man anfangen soll. Die Wände sind in einem satten Dunkelrot gestrichen und in einen riesigen Raum hineingestellt, der eigentlich Oberlichter hätte. Die sind jedoch abgedeckt, und die Kunstwerke werden gezielt mit Kunstlicht angeleuchtet: Sinnliche, mystische Frauengestalten schauen verführerisch aus den goldenen Rahmen. Gemälde zum Symbolismus in England.

Die Wände der Nebenräume sind in hellem Türkisblau gehalten. Leicht blinzelnd wirken die Bilder noch sanfter und scheinen mit dem Raum zu verfließen. Die Faszination der Zeit an Psychologie und an der immateriellen Welt der Phantasie greift über...

ein ganz normaler Ausstellungstag beginnt:  
Die Räume sind noch dunkel – nur das einfallende  
Tageslicht lässt die Konturen der Installationen erahnen –  
die Kunstwerke schlafen noch –  
ich gehe zur Kasse – auch sie noch verschlossen –  
mühsam zusammengesuchtes Wechselgeld  
vom Bäckereibesuch lässt ein Lächeln über das Gesicht huschen –  
der Blick auf die Kunstwerke kann beginnen ...  
doch nein,  
die Kunstwerke müssen noch auf den bevorstehenden Tag  
vorbereitet werden:  
hier ein Kabel zusammengesteckt, ein Schalter umgelegt,

eine CD gewechselt, dort ein Kissen neu gerückt, ein Stift  
geöffnet und in ein Bild montiert –  
fünf Minuten später – die Kunst ist zur Kunst geworden –  
Abstand halten – Berühren verboten – Betrachten erlaubt  
Benutzen erwünscht – bei gewissen Installationen  
Interaktion – und erst dann wird die Kunst zur Kunst –  
vergängliche Kunst?  
Kunst, über die sich ein Stift bewegt – eine Spur hinterlässt:  
ist die Scheibe gefüllt, wird sie abgewaschen und der Stift erneut in  
Gang gesetzt –  
vergängliche – immerwiederkehrende Kunst im Verlauf der Zeit – Zyklus

eine Etage höher:  
große Diaprints starren mich hinter Plexiglasscheiben an  
überdimensional – steril – ...  
von der Badewanne bis zum unaufgeräumten Arbeitszimmer –  
Langeweile – Uninteressiertheit – Unwohlsein – in diesen sterilen Bildern –  
danach lese ich den Text  
alles sind Aufnahmen von nachgestellten Pappräumen ...  
das Auge ist irritiert –  
erneuter Gang durch die Räume  
es sind Pappen – sie sind lesbar, die Spuren, die Strukturen –  
das Auge liest nur einen Schatten der Wirklichkeit – der Rest –  
interpretiert durch das Gehirn –  
so auch hier:  
Darstellende Wirkung einer virtuellen Darstellung eines realistischen Raumes

Eine Privatsammlung: Man muss sich zuerst telephonisch anmelden. Zwei berühmte Schweizer Architekten haben das Gebäude entworfen. Wir hatten schon Publikationen davon gesehen und als wir mit dem Bus daran vorbeifuhren, erkannten wir es sofort. Gleich bei der nächsten Station stiegen wir aus. Es sah genau so aus wie auf den Fotos, nur dass es etwas kleiner war, als wir angenommen hatten. Glatte Oberflächen, reduzierte Materialien, perfekte Details. Ehrfürchtig traten wir näher, um das Objekt genauer zu betrachten.

Ein altes Herrenhaus kurz vor der Restaurierung: Ein Gang führt durch das Haus, verbindet Strasse mit Wiese. Genau in der Mitte des Ganges: Ein kleiner schwarzer Kreis an der Decke. Eine zweiläufige Treppe führt seitlich in die oberen Räume. Wieder ein schwarzer Kreis – am Boden des Flures – nur etwas grösser.

An der Decke verläuft die schwarze Fläche bereits von Wand zu Wand und ist bogenförmig begrenzt. Nebenan – in den enfiladenartig aufgereihten Zimmern – gelingt es mir, die an den Ecken zur Decke aufgemalten Flächen zu identifizieren – Schnittflächen einer Kugel. Im Treppenhaus zum zweiten Obergeschoss – noch mehr Kreissequenzen – an fast allen Wänden. Wiederum im Mittelgang angelangt – die schwarze Türe zum Treppenhaus geschlossen – es wird ganz dunkel – unendliche Schwärze mitten in der Kugel. Nur das fast schon blendende – von rechts und links – an den beiden Enden des Flures einfallende Licht hilft mir, die Orientierung nicht ganz zu verlieren.

Eines Morgens waren in Paris alle Plakatwände mit gestreiftem Papier überklebt.

Geräusche – Bewegungen – Quietschen – Stimmengewirr –  
die U–Bahn fährt ein – Hektik – Beeilung – rennen – Zug fährt ab –  
Summen der Geleise – Rauschen der Rolltreppen –  
die letzten Nachzügler lassen sich nach oben transportieren –  
gefangen im Fluss der Rolltreppe – das Licht verändert sich –  
ein kurzer Blick zurück streift ein grosses Fenster –  
dahinter ein langer, beleuchteter Innenraum – oben angekommen –  
wieder der suchende Blick – jetzt konkret – was war das – da hängt ein Plakat –  
Neugier –  
ein Hinweis auf eine Ausstellung – Pfeil nach rechts –  
eine Glastüre öffnet den Weg in den Raum zwischen U–Bahnsteig und  
Strassenniveau – vorbei an Spinden und Archivschranken der Garderobe –  
eine Rampe führt beschleunigend in den Zwischenraum – Ausstellungsraum –  
führt die Dynamik des Ortes weiter –  
der Blick streicht der gekrümmten Wand entlang – wo ist das Ende –  
mit schnellem Schritt an der ausgestellten Kunst aus Afrika vorbei –  
wo ist das Ende –  
die Wände formen den Verlauf der Kurve der darunterliegenden U–Bahn–Linie –  
am Ende eine Glaswand –  
Blick auf die unaufhaltsam fliessenden Rolltreppen – still, gleichmässig und  
ruhig – einmal aufwärts – einmal abwärts – monotones Rauschen der Rolltreppen –  
die Rolltreppe rechts fährt schneller –  
ein Mensch fliest ins Bild – er überwindet die Stufen der Rolltreppe – noch  
schneller – noch mehr Menschen – unaufhaltsam – im Fluss der Rolltreppe –  
kurze Blicke zurück –  
die letzten Nachzügler lassen sich nach oben transportieren –